

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 19. Dezember 1987

Nr. 244 (5 622)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU, die am 17. Dezember stattgefunden hat, wurden die Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Washington erörtert und die von M. S. Gorbatschow während seines offiziellen USA-Besuches geleistete Arbeit voll und ganz gebilligt.

Die Unterzeichnung des Vertrages zwischen der UdSSR und der USA über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite in Washington bildet einen wichtigen Meilenstein in der internationalen Entwicklung. Es wurde praktisch der Aufbau einer Welt ohne Kernwaffen eingeleitet. Dieser Vertrag ist historisch, da es sich darin zum ersten Mal um eine reale Abschaffung zweier Klassen der Nuklearwaffen der UdSSR und der USA handelt. Die vom Vertrag vorgesehenen denkbar strengsten Kontrollmaßnahmen sichern zuverlässig die Überprüfung seiner Erfüllung durch beide Seiten. Der sowjetisch-amerikanische Vertrag entspricht den Interessen aller Völker, erhöht die Sicherheit im weltweiten Maßstab.

Infolge der beharrlichen und gezielten Bemühungen ist es gelungen, im Problem einer radikalen Reduzierung der strategischen Offensivwaffen bei Einhaltung des ABM-Vertrages einen bedeutenden Fortschritt zu erzielen. Dieses Problem bleibt in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zentral, und die UdSSR geht von der Realität der Aufgaben aus, einen entsprechenden Vertrag zur Unterzeichnung in Moskau während des Gegenbesuches des USA-Präsidenten in der ersten Hälfte 1988 in der UdSSR vorzubereiten.

Bei den Verhandlungen wurde die beiderseitige Absicht geäußert, die bilateralen sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu fördern und einen offenen und konstruktiven Dialog zu humanitären Fragen zu führen. Trotz erster Meinungsverschiedenheiten bei der Erörterung der Lage in einer Reihe von Regionen verfolgte die sowjetische Seite konsequent den Kurs auf die Suche nach einem neuen Herangehen an die Regelung der Konfliktsituationen und verteidigte unbeirrt das Recht aller Völker auf die Wahl des eigenen Entwicklungsweges ohne Einmischung von außen.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse des Treffens der führenden Repräsentanten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages am 11. Dezember 1987 in Berlin. Das Treffen wurde zu einem neuen Glied in der Entwicklung der politischen Zusammenarbeit der Bruderländer.

Mit Genugtuung wurde unterstrichen, daß die Teilnehmer des Treffens in Washington erzielten Vereinbarungen voll und ganz unterstützten und ihre Bedeutung für die Festigung der Sicherheit der sozialistischen Länder und der Weltgemeinschaft insgesamt hoch einschätzten.

Das Politbüro unterstrich die Wichtigkeit der Fortsetzung der engen Kontakte zu den sozialistischen Ländern während der ganzen Dauer der sowjetisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen und des aktiven Zusammenwirkens in aktuellen Problemen der Festigung des Friedens, der Sicherheit und der gutnachbarlichen Zusammenarbeit in Europa und in anderen Richtungen der Weltpolitik.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden die Vorschläge über die Notwendigkeit der grundlegenden technischen Umrüstung der Eisenbahnen der UdSSR erörtert. Die beschleunigte Entwicklung der Wirtschaft fordert die entsprechende Entwicklung des Eisenbahntransports, vor allem die Bereitstellung modernster Typen des rollenden Materials, anderer Maschinen und Mechanismen und von Automatisierungsmitteln, um die Transportleistungen für die Volkswirtschaft und die Bevölkerung vollständig abzusichern.

Das Politbüro beauftragte die Staatliche Plankommission der UdSSR, das Ministerium für Verkehrswesen der UdSSR, das Büro des Ministerrats der UdSSR für Maschinenbau, das Staatliche Komitee der UdSSR für Wissenschaft und Technik, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das Staatliche Komitee für Bauwesen der UdSSR, das Staatliche Komitee für materielle-technische Versorgung, unter Teilnahme weiterer interessierter Ministerien und zentraler Staatsorgane der UdSSR für 1989 ein Staatliches

Programm zur grundlegenden Modernisierung des Eisenbahnlastenverkehrs von 1991 bis zum Jahre 2000 zu erarbeiten.

Auf der Sitzung des Politbüros wurde ein erstes Fazit der Arbeit für die Umsetzung der in der Rede M. S. Gorbatschows in Murmansk unterbreiteten Vorschläge über einen radikalen Abbau der militärischen Konfrontation und die Umwandlung des Nordens unseres Planeten in eine Zone des Friedens und der fruchtbarsten Zusammenarbeit gezogen. Es wurde hervorgehoben, daß die Initiativen von Murmansk in allen Anliegerstaaten der Arktis Interesse gefunden haben. Doch die Reaktion der USA und der NATO-Führung auf die Vorschläge zu Fragen der Einschränkung der militärischen Aktivität in der Region einzuwirken nicht konstruktiv ist. Gebilligt wurden die Maßnahmen zur weiteren Aktivierung der Arbeit für die Umleitung der Vorschläge von Murmansk in praktische Bahnen eines Dialogs sowohl mit den interessierten Staaten, als auch mit den gesellschaftlichen Kräften der nördlichen Länder.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse der Reise der Delegation der KPdSU unter Leitung J. K. Ligaschows zum XXVII. Parteitag der Französischen Kommunistischen Partei, die einen Kurs auf Festigung der Positionen der französischen Kommunisten in ihrem aufopferungsvollen Kampf für die Interessen des werktätigen Volkes, für Frieden und Sozialismus erarbeitet hat. Mit Genugtuung wurde die breitere Einheit der Auffassungen der KPdSU und der KKP über fundamentale Probleme der Gegenwart hervorgehoben und die Bereitschaft der KPdSU bekräftigt, auch künftig zur Entwicklung der traditionell kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den sowjetischen und den französischen Kommunisten beizutragen.

Die offene und sachliche Atmosphäre, in der die Gespräche mit Staatsmännern und Politikern Frankreichs in Paris verliefen, unterstreicht die Aktualität der Fortsetzung des sowjetisch-französischen Dialogs. Unter den gegenwärtigen Bedingungen erlangen die Entwicklung der beiderseitigen vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich und die konstruktive Teilnahme Frankreichs an den gemeinsamen Bemühungen um die Abrüstung und den Aufbau der europäischen Sicherheit eine große Bedeutung.

Entgegengenommen wurde die Mitteilung L. N. Salkows über das Treffen der Ersten Sekretäre der Stadtpartei-Komitees der Hauptstadt der sozialistischen Länder in Warschau. Es wurde hervorgehoben, daß unter den Bedingungen, da die Länder des Sozialismus in die Periode der revolutionären Erneuerung aller Lebensbereiche sowie der tiefen schöpferischen Suche und Reformen getreten sind, die Auswertung und Nutzung der gemeinsamen Erfahrungen, die weitere Entwicklung und die Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Arbeitskollektiven, Partei-, Gewerkschafts-, Jugend- und anderen gesellschaftlichen Organisationen der brüderlichen Hauptstädte große Bedeutung erlangen.

Gebilligt wurden die Ergebnisse der Gespräche M. S. Gorbatschows und A. A. Gromykos mit dem Präsidenten der Republik Sambia, K. Kaunda. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit der Erweiterung der freundschaftlichen sowjetisch-sambischen Beziehungen, der weiteren Festigung der Beziehungen der Sowjetunion mit den Frontstaaten und den nationalen Befreiungsbewegungen des Südens Afrikas.

Gebilligt wurden die Ergebnisse des Gesprächs M. S. Gorbatschows und der Verhandlungen N. I. Ryshkows und E. A. Schewardnades mit dem australischen Premierminister R. Hawke. Es wurde die Wichtigkeit der Vertiefung des sowjetisch-australischen politischen Dialogs unterstrichen, der auf die Festigung des Friedens und der Sicherheit in der asiatisch-pazifischen Region und in der ganzen Welt sowie auf die Weiterentwicklung der beiderseitig nützlichen Zusammenarbeit beider Länder auf verschiedenen Gebieten abzielt.

Es wurden ferner einige andere aktuelle Fragen der Außenpolitik der KPdSU, der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft behandelt. (TASS)

Besuch N. I. Ryshkows in Ekibastus

N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, der in Kasachstan weilt, besuchte den Brennstoff- und Energiekomplex Ekibastus.

Bei der Besichtigung des Baugeländes des Oberlandkraftwerks Nr. 2 von Ekibastus, der Kohletagebaue „Wostotschny“ und „Bogaty“ ließ er sich gründlich über den Stand der Bauarbeiten, über den Einsatz hochproduktiver Bergbautechnik sowie über das Entwicklungstempo der Infrastruktur des Komplexes, vor allem des Baus von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, informieren. Entgegengenommen wurden die Rechenschaftsberichte des Ministers für Energetik und Elektrifizierung der UdSSR A. I. Majorzew und des Ministers für Kohlenindustrie der UdSSR M. I. Schtschadow über die Wege der effektivsten Ausnutzung des

Brennstoff- und Energiekomplexes Ekibastus im Interesse der Republik und des Landes sowie über die vor den Arbeitskollektiven stehenden vordringlichen Aufgaben.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR konnte ein großes Ausmaß der in Angriff genommenen Arbeiten und ein kontinuierliches, komplexes Herangehen an die Erschließung der Brennstoff- und Energiebasis feststellen. Besonders auffallend sind die positiven Wandlungen, die sich in diesem Jahr beim Bau des Oberlandkraftwerks Nr. 2 vollzogen haben. Dank der Gründung der umfassenden territorialen Hauptverwaltung „Kasenergostrot“ und der Einführung des Kollektivleistungsvertrags in ihren Betrieben ist die Arbeitsproduktivität der Bauarbeiter auf 1,5fache gestiegen, und der Umfang der geleisteten Arbeiten ist aufs Doppelte angewachsen.

Zugleich wurde die Aufmerksamkeit der Unionsministerien sowie der örtlichen Partei- und Wirtschaftsorgane auf eine Reihe von Problemen gelenkt, die noch immer zu langsam gelöst werden. So wird der ökologische Faktor der Entwicklung des Brennstoff- und Energiekomplexes ganz offenbar unterschätzt. Die Aschenabfälle des Oberlandkraftwerks Nr. 1, die jährlich um 7 Millionen Tonnen anwachsen, werden sich mit der Inbetriebnahme des Oberlandkraftwerks Nr. 2 aufs Doppelte vergrößern. Folglich verdoppelt sich auch die Intensität der Umweltverschmutzung. Die Fragen der Verwertung der kolossalen Aschenmengen aus den Großkraftwerken bleiben jedoch vorläufig offen.

Wenig wird auch zur rationalen Nutzung von Braumgestein in den Kohletagebauen getan, obwohl es gleich der Asche für einen vortrefflichen Rohstoff für

die Ziegelproduktion darstellt. In diesem Zusammenhang wurden die entsprechenden Organisationen beauftragt, in knapper Frist auf der Grundlage der Oberlandkraftwerke von Ekibastus und der Kohletagebaue den Bau von Ziegeln mit einer Jahreskapazität von 60 Millionen Stück Ziegeln zu entfalten und es im weiteren zu Regel zu machen, daß die Inbetriebnahme jedes neuen Oberlandkraftwerks unbedingt vom Bau zweier solcher Ziegeln begleitet wird. Das wird in bedeutendem Maße zur Verbesserung der ökologischen Situation in der Region beitragen, den bestehenden Mangel an wertvollen Baumaterialien beseitigen helfen und die Realisierung des geplanten Wohnungsbauprogramms beschleunigen.

In seinem Gespräch mit Arbeitern und Spezialisten des Brennstoff- und Energiekomplexes Ekibastus unterstrich N. I. Ryshkow, daß das Land eine ra-

schere Entwicklung des Komplexes benötigt. Es gilt, den Komplex nicht nur in hohem Tempo, sondern auch auf modernem wissenschaftlich-technischem Niveau, unter Anwendung der fortschrittlichsten Technologien zu entfalten. Es gilt, Exaktheit und Ordnung in Fragen der Versorgung zu erzielen und das Bauvermögen mit allen notwendigen materiellen Ressourcen zu beliefern. Es ist wichtig, neben der Vergrößerung des Produktionspotentials auch ständige Sorge für die Schaffung normaler sozialer Bedingungen und Wohnverhältnisse für die hier arbeitenden Menschen zu tragen.

Zusammen mit N. I. Ryshkow besuchten den Brennstoff- und Energiekomplex Ekibastus der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew, der Erste Sekretär des Pawlodarer Gebietspartei-Komitees P. I. Jerpilow und der Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees Sh. G. Iskakow.

(KasTAG)

Aufenthalt in den Gebieten Zelinograd und Dsheskasgan

N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, weilte in den Gebieten Zelinograd und Dsheskasgan.

Während des Aufenthalts in Zelinograd besuchte er den Vorstadtsowjet „Saretschny“, wo er sich über die fortschrittlichen Erfahrungen beim Wohnungsbau auf dem Lande informierte. Die hier errichtete Versuchsiedlung, die aus verschiedenen architektonischen Haustypen besteht, ist das Ergebnis einer ersten Suche nach optimalen Varianten eines modernen Wohnhauses, das den Bedürfnissen der Dorfwerktätigen entspricht. Die gegebenen komfortablen Mehrzimmer-Landhäuser mit Garagen und Hofbauten kommen dem Sowchosratler sehr zu stehen. Doch der hochrentable, gewinnbringende Betrieb verfügt über die nötigen Mittel und stellt sie gern zur besseren Deckung der Bedürfnisse seiner Mitarbeiter bereit. Solch ein weitsichtiges Vorgehen führt zur Bildung eines festen Stammes der Arbeitskräfte, für Stabilität des Arbeitskollektivs, folglich auch zu guten Produktionsergebnissen.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR hob die hohe soziale Bedeutung des begonnenen Experiments hervor und gab dem Rat, seinen Rahmen durch die Einbeziehung der persönlichen Mittel der Werktätigen zu erweitern.

Anschließend besuchte N. I. Ryshkow einige Lebensmittelgeschäfte der Stadt. Hier interessierte er sich für das Warenangebot, die genossenschaftlichen Preise sowie für die Formen und Methoden der Organisation des Handels. In den Gesprächen mit den Kunden stellte er Fragen, die das Problem der Lebensmittelversorgung betreffen. Die Zelinograder äußerten sich mit Genugtuung über die sich im Laufe dieses Jahres vollzogenen Fortschritte und dankten aufrichtig den Partei- und Staatsorganen sowie den örtlichen Genossenschaftlern, die nicht in Worten, sondern praktisch und ernsthaft an die Lösung des Lebensmittelproblems gegangen sind. Gegenwärtig führen die Kaufhallen Dutzende Fleischsorten zu genossenschaftlichen Preisen, das Sortiment an Molkeerzeugnissen, Feinbäck, ebenso an Obst und Gemüse hat sich deutlich vervielfacht. Derartige Erfahrungen bei der

Nutzung der örtlichen Nahrungsmittelressourcen verdienen es, weithin verbreitet zu werden. Leider haben nicht alle Gebiete der Republik solchen Stand der Dinge zu verzeichnen. Selbst im Nachbargebiet Karaganda sind die Erfolge viel bescheidener.

In der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ besichtigte N. I. Ryshkow die Modelle der neuen Landmaschinen, die in Übereinstimmung mit den Forderungen der Intensivtechnologie des Ackerbaus und der Bearbeitung der Salzböden entwickelt worden sind. Im Gespräch mit den Arbeitern, Fachleuten und Leitern des Betriebs interessierte er sich, wie das Kollektiv für die Arbeit unter den Bedingungen der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Selbstfinanzierung sowie der Steigerung der Erzeugnisqualität, der Lieferverträge und der Konsumgüterproduktion vorbereitet ist.

Diese und andere Probleme, vor die sich die Kollektive der Landmaschinenbetriebe heute gestellt sehen, waren Gegenstand der Erörterung auf einer Beratung im Gebietspartei-Komitee. Daran beteiligten sich der Minister für Traktoren- und Landmaschinenbau der UdSSR A. A. Jeshewski, Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionsleiter einer Reihe von Betrieben der Republik, Entgegengenommen wurden die Rechenschaftsberichte des Generaldirektors der Pro-

duktionsvereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk „W. I. Lenin“ W. T. Tschawa, des Generaldirektors der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ M. S. Butenko und des Direktors des Werks „Karagandaselmasch“ A. W. Issajew.

N. I. Ryshkow fasste die Ergebnisse der Diskussion zusammen. Er betonte, daß in der Branche viel dafür getan wird, um die Werktätigen auf dem Lande mit der progressivsten und leistungsfähigsten Technik zu wappnen. Doch das bis heute erzielte Tempo ist offenbar unzureichend. Das größte Hindernis stellen die hoffnungslos veralteten und unter den gegenwärtigen Bedingungen untauglichen Methoden der Wirtschaftsführung und der Leitung der Produktion dar, die nur langsam abgeschafft werden. Trotz der kolossalen Verluste und der niedrigen Rentabilität der Produktion melden einzelne Leiter der Wirtschaft zur Umstellung auf wirtschaftliche Rechnungsführung und Selbstfinanzierung. Was gibt es da mehr: ökonomische Unwissenheit oder Verantwortungslosigkeit? Ansehend, gleichermaßen das eine wie das andere... Optimistische, doch weder durch reale optimistische Berechnungen noch durch wohlüberlegte Zukunftsaussichten bekräftigte Phrasen, drohen mit ersten Unannehmlichkeiten, sobald das neue Gesetz über den staatlichen Betrieb (die Ver-

einigung) in Kraft tritt. N. I. Ryshkow, unterstrich ferner, daß die Wirtschaftsreform sämtliche Produktionsbeziehungen sowohl senkrecht als auch waagrecht wesentlich verändert. In diesem Zusammenhang ist das Vermögen, die Kundennachfrage zu prognostizieren, den Aufwand skrupellos zu berechnen, die Kapazitäten der Betriebe mit höchstmöglichem Effekt einzusetzen und die Geschäftsbeziehungen mit den Partnerbetrieben fündig zu organisieren, eine unerläßliche Eigenschaft eines Leiters von heute.

Während des Besuchs in dem mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichneten Unionsforschungsinstitut für Getreidebau, machte sich N. I. Ryshkow mit den Hauptleitungen der Arbeit des Kollektivs bekannt, das einen erheblichen Beitrag zur sowjetischen Landwirtschaftswissenschaft geleistet hat. Der Direktor des Instituts M. K. Sulejmenow berichtete über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet des bodenschonenden Ackerbaus, der Melioration von Salzböden, des Futteranbaus, der Selektion und der Agrarchemie.

N. I. Ryshkow schätzte die Arbeit der Wissenschaftler hoch ein und verwies auf die immer noch zaghafte Einführung neuer Technologien in die Praxis der Agrarbetriebe. Die Hauptursachen dafür sind akuter Mangel an progressiver Technik unzureichende agrotechnische Ausbil-

dung der Kader auf dem Lande. Der Lösung dieser dringlichen Probleme gebührt große Aufmerksamkeit.

Im Gebiet Dsheskasgan besuchte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR die Grube Nr. 65 des Südlichen Bergwerks der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Dsheskasganzmetn“. Im Gespräch mit den Bergwerkern, Ingenieuren, Technikern und Leitern des Betriebs interessierte er sich für die Arbeitsbedingungen, für die Einführung der sich auf wirtschaftlicher Rechnungsführung gründenden Beziehungen sowie für die Meinungen über die Abbautechnik. Der Hauerbrigadier N. J. Sidorenko teilte mit, daß seine Brigade bereits auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung und Selbstfinanzierung übergegangen ist. Doch bei diesem wichtigen Vorhaben, bei dem man genötigt ist, über jeden ausgegebenen Rubel Buch zu führen, die Qualität einzelner Baugruppen von Universalltechnik die Arbeit stört. Wären diese zuverlässiger, würde auch der nichtgeplante Aufwand für ihren Erwerb sinken, der Gewinn des Betriebs und der Verdienst der Bergwerker würde weiter anwachsen.

Im Gebietspartei-Komitee von Dsheskasgan fand eine Beratung statt, auf der prinzipiell über Wege der Entwicklung der Rohstoffbasis der NE-Metallurgie und der Lösung des Wohnungs-

bauproblems gesprochen wurde. An der Erörterung der Sachlage beteiligten sich der Stellvertretende Minister für NE-Metallurgie der UdSSR K. K. Arbljew, Leiter einer Reihe von Forschungsinstiuten, Partei- und Wirtschaftsleiter des Gebiets.

Während des Besuchs in den Gebieten Zelinograd und Dsheskasgan begleiteten N. I. Ryshkow der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew, der Erste Sekretär des Zelinograder Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. G. Braun, der Erste Sekretär des Dsheskasganer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans N. G. Dawydow und der Vorsitzende des Dsheskasganer Gebietsvollzugskomitees K. B. Shumabekow.

Foto: KasTAG

(KasTAG)

Beratung des Republikaktivs

Am 18. Dezember fand in Alma-Ata, im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, eine Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik statt. An ihrer Arbeit beteiligten sich die Ersten Sekretäre der Gebietspartei-Komitees und Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees, Leiter von Republikministerien und anderen zentralen Staatsorganen, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR.

Die Beratung wurde vom Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew eröffnet. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin machte eine Mitteilung über den Entwicklungsstand der Ökonomie der Republik und über die Aufgaben der Parteiorganisation Kasachstans in der zweiten Etappe der Umgestaltung sowie zur würdigen Ehrung der XIX. Unionspartei-Konferenz.

Auf der Beratung sprachen auch der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR und Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik E. Ch. Gukasow sowie die Minister der Kasachischen SSR:

für Bauwesen — N. M. Makliewski, für Handelswesen — N. D. Tanzjura und der Vorsitzende des Vorstandes des Kasachischen Republikverbandes der Konsumgenossenschaften U. Sarsenow.

N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, hielt auf der Beratung eine umfassende Rede, die in der Presse veröffentlicht wird.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Minister der UdSSR: des Ministeriums für elektrotechnische Industrie und Energiemaschinenbau — O. G. Anfimow, des Ministeriums für Schwermaschinenbau — W. M. Welitschko, des Ministeriums für Traktoren- und Landmaschinenbau — A. A. Jeshewski, des Ministeriums für Leichtindustrie — W. G. Kljuew, des Ministeriums für Eisenhüttenwesen S. W. Kolpakow, des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung — A. I. Majorzew, des Ministeriums für Gerätebau — M. S. Schkabardja, des Ministeriums für Kohlenindustrie — M. I. Schtschadow, der Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Plankomitees der UdSSR L. B. Wid, der Sekretär des Zentralrats der Sowjetgenossenschaften G. F. Suchorutschenkowa und der verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU L. D. Sachartschenko. (KasTAG)

Besichtigung von Alma-Ata

Am 18. Dezember machte sich N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, mit den Sehwürdigkeiten der Hauptstadt Kasachstans bekannt.

Am 18. Dezember reiste N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR aus Alma-Ata nach Moskau ab. Im Flughafen verabschiedeten N. I. Ryshkow der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommun-

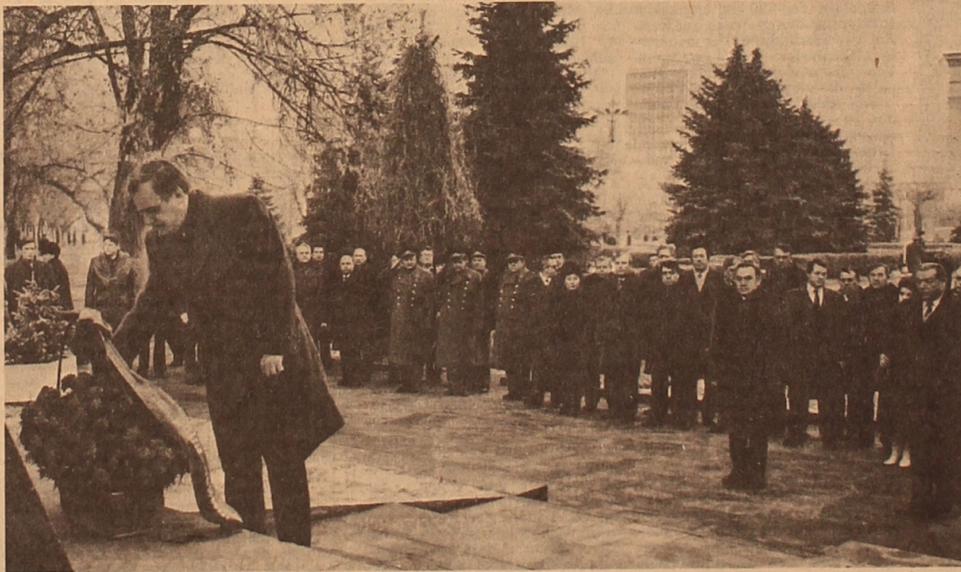
Er besichtigte den Sportkomplex „Medeo“ im Hochgebirge, besuchte das Handelszentrum „Alma-Ata“ und unterhielt sich mit den Einwohnern der Stadt.

N. I. Ryshkow legte am Denkmal W. I. Lenins, des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, Blumen nieder. (KasTAG)

N. I. Ryshkow aus Alma-Ata abgereist

Am 18. Dezember reiste N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR aus Alma-Ata nach Moskau ab. Im Flughafen verabschiedeten N. I. Ryshkow der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommun-

andere führende Partei- und Staatsfunktionäre. Zugewogen war auch der Chef des Mittelasiatischen Rotbanners-Militärbezirks Generaloberst A. W. Kowtunow und Mitglied des Militärates — Chef der Politischen Verwaltung des Mittelasiatischen Militärbezirks Generalmajor G. I. Tschuschkalow. (KasTAG)



Während der Blumeniederlegung am W. I. Lenin-Denkmal.

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Herumdrucken und Trägheit überwinden

Beim Übergang der Betriebe zur vollen wirtschaftlichen Rechnungslegung ist die Nutzung des gesamten Komplexes von Reserven, durch sie, darunter auch die Steigerung der Effektivität des angehäuften Potentials, von besonderer Bedeutung.

Fragen der vollständigeren Auslastung der bestehenden Kapazitäten durch die Betriebe Almatas war die fällige Sitzung des Koordinationsrates für wissenschaftlich-technischen Fortschritt beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gewidmet.

In den letzten Jahren ist der Wert der Grundfonds in den Betrieben der Republikstadt auf mehr als das Doppelte angewachsen. In die Entwicklung der Industrie sind in den letzten sechs Jahren rund 700 Millionen Rubel investiert worden, mehr als die Hälfte davon — in die technische Umrüstung und Rekonstruktion. Es wächst der Park progressiver Mittel für Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsbereiche, besonders in der Industrie — u. a. in der Leicht-, Nahrungsmittel- und Baustoffindustrie.

Doch ungeachtet der verausgabten Mittel sinkt die Fondseffektivität im Jahresdurchschnitt um 3 Prozent. Die Hauptursache dafür liegt in der unvollständigen Auslastung der Kapazitäten. Mehr als 20 Betriebe lasten sie nur zu 69 bis 60 Prozent aus. Das sind der Betrieb für Schwermaschinenbau, die Süßwarenfabrik, das Obst- und Gemüseverarbeitungs-kombinat und einige andere. Die Konsumenten erhalten Produktion, Waren und Erzeugnisse für Dutzende Millionen Rubel zu wenig.

Den Ausweg sieht man vor allem in der Umstellung der Betriebe auf Mehrschichtenarbeit. Doch an ihre Organisation ging man in den meisten Betrieben der Hauptstadt nur formell heran.

Infolgedessen ist der Schichtkoeffizient seit Jahresbeginn nur um 0,04 Prozent gestiegen. Nach wie vor wird ein Drittel der Ausrüstungen nur in einer Schicht ausgelastet, mehr als die Hälfte leistungsstarker Aggregate ist nicht auf Dreischichtarbeit übergeführt worden.

Besonders schlecht ist es darum in der Werkzeugmaschinenfabrik „XX Jahre Oktober“ bestellt. Hier werden die Ausrüstungen nur zu 62 Prozent ausgelastet; unterbelastet oder nicht einmal eingesetzt werden die Roboter-Manipulatoren und die numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen. Im Werk „Porschen“ ist der Schichtkoeffizient der Arbeit in den Nebenabteilungen ziemlich niedrig. Im Werk für Kessel- und Hilfsanlagen hat man die Arbeiter mechanisch in zwei Schichten eingeteilt, darüber Rechenschaft abgelegt und... alles vergessen. Nur in einer Schicht laufen die kostspieligen Werkzeugmaschinen und Taktstraßen im elektromechanischen Werk.

In bedeutendem Maße wird die Einführung des Mehrschichtenbetriebs durch ungelöste soziale Fragen untergraben: Durch den Mangel an Plätzen in Kindergärten, durch die schlechte Arbeit der Verkehrsmittel und durch das Fehlen der Warmverpflegung. In manchen Betrieben ist Kaderdefizit entstanden.

Der Koordinationsrat forderte die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Stadt auf, in knapper Frist energische, konstruktive Maßnahmen zu ergreifen, die das Endresultate der Betriebstätigkeit wesentlich zu beeinflussen.

Die Auslastung der Produktionskapazitäten gilt es, vor allem durch die Einführung von Mehrschichtenarbeit bedeutend zu verbessern. Zu diesem Zweck müssen allerorts ökonomische Hebel und Stimuli eingesetzt,

Arbeitskräfte zielbewußt ausgebildet und Bedingungen für deren hochproduktive Arbeit geschaffen werden; die Arbeit des Direktorenrates ist zu aktivieren, und die schöpferisch wirkende Öffentlichkeit ist auf die Behebung von Engpässen zu mobilisieren. Es ist notwendig, die Auswahl und den Einsatz von Kadern zu verbessern, die persönliche Verantwortung der Leiter sämtlicher Struktureinheiten zu erhöhen und die Kontrolle der Durchführung der angenommenen Pläne und Beschlüsse zu verstärken.

Auf der Sitzung des Koordinationsrates wurde auch die Tätigkeit der Institute „WNIZwetmet“, „Kasmechanobr“, „Kasgiprozwetmet“ und „Dsheskasgiprozwetmet“ erörtert. Es wurde festgestellt, daß die Institute „Kasgiprozwetmet“ und „WNIZwetmet“ einen großen Arbeitsumfang bei der Projektierung, Rekonstruktion und technischen Umrüstung der Betriebe leisten. Die Einführung der Neuentwicklungen der Wissenschaftler im Bereich der abfalllosen und ressourcensparenden Technologien hilft größere Mengen von Zink, Blei, Cadmium und Gold gewinnen und Elektroenergie einsparen. Und dennoch erfolgt hier die Umgestaltung nicht im genügenden Maße resultativ.

Die schwachen Kontakte der Institute mit den Betrieben senken die Effektivität ihrer Tätigkeit. Die in den Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes in den Aufbereitungs- und Hüttenbetrieben erarbeiteten Programme werden nicht energisch genug realisiert. Zu wenig wird für die komplexe Nutzung des Rohstoffs getan. Der Anteil hocheffektiver Neuentwicklungen ist zu gering. Nach wie vor gibt es noch viele Entwicklungen, deren Qualität

unter dem bereits erreichten Stand der Spitzentechnologien liegt. Im „WNIZwetmet“ ist der Übergang zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungslegung noch immer nicht beendet, und im Institut „Kasgiprozwetmet“ wurde die Anweisung dazu erst am 1. Dezember erteilt. Von was für einer Qualität der Vorbereitungsarbeiten kann da die Rede sein, wenn die neuen Bestimmungen und die neuen Unterlagen nicht erarbeitet worden sind und, was am schlimmsten ist, daß im Kollektiv noch keine psychologische Umstellung erfolgt ist?

Die gleiche Situation liegt im „Dsheskasgiprozwetmet“ vor, das zur Forschungs- und Produktionsvereinigung „Dsheskasgiprozwetmet“ gehört. Dieses Institut steht vor gewichtigen, mit der Produktion eng verbundenen Aufgaben. Doch ungeachtet dessen, daß seine Laboratorien vergrößert worden sind, hat sich das Institut den vorrangigen Richtungen noch nicht zugewandelt.

Das führt zur Erarbeitung wenig effektiver Kleintheorien. Mit stillschweigendem Einverständnis der Institutsleiter läßt man es zur Reduzierung des Umfangs der Einführungsarbeiten kommen, die sich bereits als effektiv erwiesen haben. Die Erreichung projektiierter Kapazitäten der bestehenden Bergwerke erfolgt zu langsam. Es werden keine Maßnahmen zur Verwirklichung des Projektierungsstandes der Vereinigung ergriffen; die Qualität der Projekte verschlechtert sich und die Möglichkeiten der Arbeit für die Perspektive daran verringern sich. Es erfolgt keine Bildung eines festen Stammes von wissenschaftlichen Fachkräften, und der Ausstattungsgrad mit modernen Ausrüstungen ist zu niedrig. Erst am 2. November ist hier die Anweisung über die

Umstellung auf die neuen Bedingungen der Wirtschafts-führung eingetroffen.

„Kasmechanobr“ ist ein selbständiges Institut. Einige seiner Entwicklungen sind Spitzenleistungen von Weltniveau, sie übertreffen die in- und ausländischen Prototypen; schlechte Projekte gibt es hier praktisch nicht. Eine ernste Arbeit ist zur Überführung des Instituts auf Eigenfinanzierung und vollständige wirtschaftliche Rechnungslegung geleistet worden. Die Pläne der Forschungs- sowie Versuchs- und Konstruktionsarbeit sind mit der Tätigkeit der Auftraggeberorganisationen abgestimmt, die Entlohnung erfolgt nach den neuen Bedingungen, es fand eine Eignungsprüfung der Mitarbeiter statt, die unnötigen Ausrüstungen wurden liquidiert.

In der Arbeit des Instituts gibt es jedoch auch wesentliche Mängel. Es begnügt sich mit nur einer einmaligen Einführung seiner hocheffektiven Entwicklungen und zeigt keine Aktivität, um eine serienmäßige Fertigung der einzigartigen, für den Zweig unentbehrlichen Ausrüstungen zu organisieren.

In der NE-Metallurgie wird das Problem der Wassernutzung unbefriedigend gelöst. Sieben Betriebe führen die Abwässer immer noch in offene Gewässer ab und machen Projektierungsfehler bei der Einführung der Schemen der Umlaufwasserversorgung der Aufbereitungsanlagen.

Die Leitung, die Partei- und Massenorganisationen der Institute werden aufgefordert, die Sachlage zu analysieren sowie konkrete Programme zu erarbeiten und zu realisieren, die auf den qualitativen Übergang zur Kostendeckung und Eigenfinanzierung orientieren. Eine besondere Bedeutung bei der Forschungsarbeit ist den Schutzmaßnahmen beizumessen. In kurzer Zeit müssen auch die anderen Mängel in der Tätigkeit der Forschungseinrichtungen überwunden werden.

(KasTAG)

Mit Sorge um das Endresultat

Eine der wichtigsten Aufgaben der wirtschaftlichen Politik unserer Partei in der gegenwärtigen Etappe ist die erfolgreiche Verwirklichung des Lebensmittelpolitikprogramms, darunter auch die volle Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Fleisch und Fleischprodukten. Die Kontrolle um die Steigerung der Fleischerzeugnisse ist ein vorrangiges Anliegen in der Arbeit der Volkswirtschaftler der Republik.

Im Dorf Peterfeld, in dem sich die Zentrale des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ befindet, feierten unlängst mehrere junge Paare den Beginn ihres gemeinsamen Familienlebens. Die Hochzeitsgäste wollten wissen, ob die Jungvermählten Fähigkeiten haben, den Haushalt selbstständig zu führen. Denn das wird das Paar bereits am nächsten Tag nach der Hochzeit tun müssen, weil die neue Familie sich von den Eltern trennt und in ihr eigenes Heim zieht, wo sie (vorläufig ohne Kinder) leben und gleich am nächsten Tag alle Hände voll zu tun haben wird, denn traditionsgemäß erhält sie als Geschenk eine reiche Hauswirtschaft. Der Fahrer Alexander Schwarz und die Ökonomin Rosa Antonowa, die vor kurzem ein Ehepaar wurden, erhielten zum Beispiel ein eigenes Haus mit recht großer Wirtschaft. Sie wurden hier von einer Kuh, einem Ferkel, von drei Schafen und zwanzig Hühnern erwartet.

Woher dieses Vieh? In Peterfeld macht niemand ein Hehl daraus. Als es bekannt wurde, daß Alexander und Rosa heiraten wollten, begannen beide Familien sich auf die Hochzeit vorzubereiten. Der Kolchos gewährte ihnen eine Anleihe von 5000 Rubel für den Bau eines eigenen Hauses und für die Anschaffung von Kleinvieh. Dabei bekamen die Jungvermählten die eine Hälfte vom Darlehen gratis, und die zweite Hälfte können sie im Laufe von zehn Jahren auszahlen. Das Haus wurde mit eigenen Kräften errichtet, wobei der Kolchos mit Baumaterialien, Transport usw. aushalf.

Die neue Familie entstand erst, doch der Kolchosvorstand hat keinen Zweifel: Die neugegründete Hauswirtschaft wird stark und vermögend sein. In Peterfeld versteht man unter Wohlstand zuallererst gewissenhafte, ehrliche und durchaus nicht leichte Bauernarbeit. Der Kolchos stimuliert die individuelle Hauswirtschaft größtmöglich, da dies den Bauern, dem Kolchos selbst und letzten Endes auch dem Staat von großem Nutzen ist. Jährlich, jahraus hebt sich der Wohlstand der Dorfbewohner; es steigen auch die Einnahmen des Kolchos, auf dessen Konto in der Staatsbank mehrere Millionen Rubel geschrieben sind. Allein für die Lieferung der Milchüberschüsse erhält jede Familie einen Geldzuschlag von 250 Rubel im Jahr. Da gibt es natürlich auch seine „Spitzenreiter“. Die Familie von Friedrich und Olga Kehl lieferte zum Beispiel im Vorjahr vier Tonnen Milch und 6,5 Dezitonnen Fleisch. Bereits im Oktober erfüllte der Kolchos seine Planvorgaben bei der Milch- und Fleischlieferung an den Staat, wo dabei von der Bevölkerung in diesem Jahr doppelt soviel Fleisch aufgekauft wurde als im Vorjahr.

„Auf dem Lande zu leben und keine eigene Hauswirtschaft zu halten — das paßt in die Vorstellungen unserer Bauern heute nicht hinein“, erläutert Alexander Schwarz, Leiter der Gruppe für Volkskontrolle beim örtlichen Dorfsowjet, die von Pjotr Slepitschenko und Michael Scharf geleitet werden, zeigen dafür kein besonderes Interesse. Die Prüfkationen werden hier nur ab und zu durchgeführt; wohl deshalb sind sie auch ineffektiv. Die Volkswirtschaftler nehmen hier die Verluste von Futtermitteln bei deren Beförderung und Aufbewahrung gar nicht wahr. Als ob sie vergessen hätten, wo die Milch und das Fleisch herkommen.

Wie die jüngste Prüfung ergab, die im Gebiet von Republikkomitee für Volkskontrolle durchgeführt wurde, gibt es in Sachen der Steigerung der Fleischproduktion in den individuellen Hauswirtschaften eine Menge von Reserven. Das beweisen auch die reichen Erfahrungen der führenden Agrarbetriebe des Gebiets Nordkasachstan.

Valentin TSCHEN, Inspektor im Republikkomitee für Volkskontrolle

Ziel: Effektivität

Das Studentenkollektiv der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule ist multinational. An der Hochschule studieren Vertreter von dreißig Nationalitäten. Dieser Umstand wird bei der Organisation und Durchführung der ideologischen Erziehungsarbeit berücksichtigt. Das Parteikomitee der Hochschule hat in diesem Jahr ein Programm der internationalistischen Erziehung der Studenten erarbeitet, das konsequent realisiert wird unter Heranziehung von Maßnahmen in der außerunterrichtlichen Arbeit, bei massenhaften Besuchen der Lehrer und der Institutsleiter in den Studiengruppen und Studentenheimen.

Es wurden Vortragszyklen und Rundtischgespräche organisiert. Es gab offene Ausprachen, die sich manchmal zu sehr scharfen, aber nützlichen Diskussionen gestalteten. Aktiver beteiligten sich die Institute und die Fakultätsräte für kommunistische Erziehung, die ideologischen Gruppen der Gesellschaftswissenschaftler der Fakultäten, die Selbstverwaltungsgremien der Studenten und die Latenkunst, der internationale Klub „Rote Nelke“, der politische Klub „Panorama“, der philosophische Diskussionsklub „Denker“, das Sprechmagazin „An der politischen Weltkarte“ und viele andere.

Problemen der Verstärkung der ideologisch-politischen Stählung der Lehrer und Studenten, der Ausmerzung von Selbstgefälligkeit in der ideologischen Arbeit, der Festigung der internationalistischen brüderlichen Freundschaft und Geschlossenheit widmet seine Tätigkeit das methodologische Seminar der Dekane und Lehrstuhlleiter unter Professor K. A. Sagadjew, dem Rektor der Hochschule. Die Hauptaufgabe ihres Kollektivs ist die Einbürgerung der Prinzipien der Umgestaltung in die Praxis der kommunistischen Erziehung, der Herausbildung ideologisch und moralisch reifer Persönlichkeiten, der Kultivierung der nationalen Beziehungen.

Im vergangenen Frühjahr wurde eine soziologische Forschung mit Fragebogen durchgeführt (man hatte über tausend Fragebögen ausgeteilt), fanden Ausprachen statt, wurden andere Materialien studiert, darunter auch die Leserformulare der Studenten zum Zweck, die geistigen Bedürfnisse der Studenten genauer zu erfahren. Diese Arbeit führte uns die Situation klarer vor Augen, zeigte uns die sich anbahnenden Wandlungen sowie die Engpässe und ungelösten Probleme. Sie bewies, daß die Studenten die Fragen der Nationalitätenpolitik der Partei im allgemeinen beherrschen. Doch mangelt an Tiefe in der theoretischen Ausbildung, insbesondere in der allseitigen und gründlichen Kenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie der nationalen Frage und der Nationalitätenpolitik, der vorhandenen Probleme und Widersprüche. Etwa ein Drittel der Befragten antwortete, es gebe keine Probleme, und einige Studenten schrieben, der „Lärm“ sei unnötig. „Bei uns in der Gruppe ist alles normal und gut“, oder „In unserem Kollektiv gibt es keine Probleme in den nationalen Beziehungen.“ „Man brauchte nichts zu ändern, alles war normal.“ „Die Fragen sind unangebracht, weil wir im-

mer Freunde waren und keinen Nationalismus verspürten.“

Es ist nicht schwer zu ersehen, daß die konsequenten Maßnahmen, die in der Republik zur Überwindung der negativen Erscheinungen unternommen wurden, nicht gleich von allen Studenten verstanden wurden, und daß im Bereich der nationalen Beziehungen noch viel Arbeit bevorsteht. Das wird auch durch Antworten anderer Charaktere bestätigt. „Ich glaube nicht, daß die internationalistische Erziehung auf dem nötigen Niveau ist.“ „Verdehnungen kommen da immer noch vor.“

Kurzum, die komplexe Erforschung des Problems, die in der Hochschule erstmals in solchem Ausmaße durchgeführt wurde, gab Anlaß zu ersten Überlegungen. Die Materialien dieser soziologischen Forschung, die Kontrolle des Stands der internationalistischen Erziehung an den Fakultäten wurden zur Grundlage der Behandlung und Erörterung dieser Frage auf dem Rat der Hochschule, der konkreten Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung der internationalistischen Erziehung beschloß.

Auf Beschluß des Rates wurden an allen Fakultäten Vorlesungszyklen organisiert: „Die Leninsche Nationalitätenpolitik in der gegenwärtigen Etappe“, „Die marxistisch-leninistische Theorie und Praxis der nationalen Beziehungen“, „Geschichte der Freundschaft des russischen und des kasachischen Volkes“, „Aktuelle Fragen der Theorie und Praxis der internationalistischen Erziehung“, zu der die erfahrensten Professoren und Dozenten für Gesellschaftswissenschaften (B. Sh. Sharkenow, A. I. Gubanow, Sh. I. Iskakov u. a.) herangezogen wurden. In diesen Vorlesungen werden die Dynamik der nationalen Beziehungen, der internationale Charakter der Produktions- und der schöpferischen Kollektive, einzelner Gebiete und Republiken, die immer enger werdenden Beziehungen zwischen ihnen, die zementierende Rolle der Partei und ihr Streben nach der Festigung der Freundschaft, nach einer tieferen Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen aller Völker der UdSSR anschaulicher und argumentierter analysiert.

Aktiver wird der Lehrprozeß für die internationalistische patriotische Erziehung der Studenten, insbesondere beim Studium der Gesellschaftswissenschaften, ausgenutzt; dazu gehören auch die obligatorische operative politische Informierung bei jeder Lehrform und die Durchführung thematischer Politstunden in den Studiengruppen. Tradition geworden sind heftige Politikämpfe zwischen den Fakultäten, darunter auch zu Problemen der nationalen Beziehungen, mit Entlarfung der Fälscher der nationalen Politik der KPdSU und des Sowjetstaates.

Lebhaftes Interesse lösen bei den Studenten Zusammenkünfte mit interessanten Menschen, Schrittmachern der Produktion, Wissenschaftlern, Literatur- und Künstschriftstellern aus. Lange wird in ihrem Gedächtnis die Abendveranstaltung unter Beteiligung der Schauspieler des Opern- und Ballettheaters aus Kirgisien, gewidmet der Musik-kunst des Brudervolkes, das Konzerttreffen mit der Volkstanzgruppe aus Indien, der Teilnehmerin am Festival Indiens in der UdSSR, bleiben, darüber

hinaus mit Natalie Gellert, der führenden Mechanisatorin, Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR, mit dem Leiter des Lehrstuhls für Politikonomie N. N. Li, der vor kurzem in England weilte.

Arbeit zur internationalistischen Erziehung der Studenten leisten auch die wissenschaftliche Bibliothek der Hochschule, die Kabinette für Marxismus-Leninismus, für Russische Sprache und für Fremdsprachen. Außer der Ausstattung von Schautafeln und Buchausstellungen zu konkreten Themen organisieren sie Exkursionen ins Heimatkundemuseum und ins Museum der bildenden Künste, Leserkonferenzen, Literaturabende. In diesem Jahr waren die Veranstaltungen dem Schaffen von A. Allmshanow und M. Schachanow, dem 90. Geburtstag M. Auesows gewidmet.

Vom Mal an erscheint unsere Institutszeitung „Spezialist“ in russischer und kasachischer Sprache. Mit großem Interesse erlernen die Lehrer und Mitarbeiter der Hochschule in Zirkeln Kasachisch, Russisch und Deutsch.

Mit internationalistischem Inhalt sind auch viele andere Veranstaltungen erfüllt: die Festzeremonie der Aufnahme in den Studentenkreis, feierliche Aushändigung der Diplome, Gelände der Studenten zum Wehrdienst. Die Propaganda des Internationalismus und der Völkerefreundschaft wird auch mit Mitteln der Latenkunst und der Sichtwerbung betrieben (Fakultäts- und Institutswettbewerbe der Latenkunst, Teilnahme an Latenkunstschauen im Rahmen der Stadt und des Gebiets) die von den Ideen der unerschütterlichen Freundschaft und Einheit der Sowjetvölker durchdrungen sind und einen starken emotionalen Einfluß auf die Studenten ausüben, der durch Wettbewerbsgeist noch verstärkt wird. Die Fakultät für gesellschaftliche Berufe der Hochschule wurde mehrmals als eine der besten in der Republik und unter den landwirtschaftlichen Hochschulen des Landes gewürdigt.

Eine sehr wichtige Rolle in der patriotischen und internationalistischen Erziehung spielen die Mechanisatoren-, Bau- und Agrarbrigaden der Studenten, die auf internationalistischer Grundlage organisiert werden und den Dorfwerkstätten große Hilfe bei der Ernteerhebung und bei der Errichtung von Bauobjekten erweisen. In diesem Jahr entstanden ganz neue Brigaden — „Wnedrenje“ und die Brigade „Nadesha“, die mit wirtschaftlicher Rechnungsführung und Kollektivauftrag arbeiten (25 Studenten). Letztere führt im Uschakow-Sowchos auf einer Fläche von 5300 Hektar den ganzen technologischen Zyklus der landwirtschaftlichen Arbeiten aus — vom Ackern und der Aussaat bis zur Ernteerhebung. Den Lehrprozeß mit der Erziehung verneint, die verschiedensten Formen und Mittel anwendend, ist man in der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule bestrebt, die internationalistische Erziehung zu verbessern und die Beschlüsse des ZK der KPdSU und des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans zu diesen Fragen erfolgreich zu realisieren.

W. DEGAI, Kandidat der Geschichtswissenschaften, Dozent an der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule



Durch hohen Professionalismus und die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten hat der Schlosser Heinrich Suckau in der Produktionsabteilung Nr. 1 des Ferrolegeriewerks Jermak hohes Ansehen erlangt. Das Kollektiv hat ihm großes Vertrauen geschenkt, indem es ihn zum Vorsitzenden der Gruppe für Volkskontrolle wählte. Die Produktionsabteilung, in der Heinrich Suckau beschäftigt ist, gibt im sozialistischen Wettbewerb der Struktureinheiten des Werks den Ton an. Unser Bild: Der Schlosser Heinrich Suckau. Foto: Jürgen Witte

Einer von der Bestenliste

Die Meisterschaft

Dieser Tag Ende Juli war besonders strahlend, ohne ein einziges Wölkchen. Schon morgens 10 Uhr, als wir aus der Siedlung Semiosjorno abfahren, begann die Sonne zu brennen. Unser „Wolga“ sollte uns in den Westen des Rayons bringen. Auf der rechten Seite bildete ein grünes Malsfeld eine fast zwei Meter hohe Wand entlang der Straße.

Mein Begleiter, der Cheffierarzt des Sowchos „Dnewski“ Walchan Bukenow zeigte angesichts dessen allerdings keine besonderen Gefühle. Er gab lediglich die Erklärung ab: „Das ist ein Feld des Sowchos ‚Talmagambetow‘. Die von unserem Krebs sind besser.“

Ich erinnerte mich dabei an einen Mann mittleren Alters mit einer strubbeligen Frisur, dessen Gesichtszüge Willensstärke widerspiegeln. Auch das Foto auf der Bestenliste kam mir in den Sinn. Unter dem Porträt die Unterschrift „V. A. Krebs, Mechanisator aus dem Sowchos ‚Dnewski‘“. Nun verspürte ich den Wunsch, ihn näher kennenzulernen.

Ein kleines akkurates Haus im Schatten großer Bäume. Wir betreten den sauberen, asphaltierten Hof. Nun lerne ich Viktor Alexandrowitsch kennen, und er beginnt zu erzählen. Er erzählt, daß er vor mehr als vierzig Jahren mit den Eltern hierher kam. Damals befand sich hier eine Abteilung des Sowchos „Sulukowski“. Dann wurde der neue Sowchos „Dnewski“ organisiert. 1974 besuchte Krebs einen Traktorenkurs. Und diese ganze Zeit arbeitet er als Mechanisator. Er wurde mit dem Leninorden, dem Orden des Roten Arbeiters, dem Orden „Arbeitsruh“ dritter Klasse sowie mit Medaillen, Ehren- und Dankurkunden ausgezeichnet. Da wir nun zu Besuch

„So erholen wir uns.“ Viktor legt zwei Fotoalben auf den Tisch. Der Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos Shandila Machanow und ich blättern darin. Auf den Fotos — Krebs und seine Frau Olga Friedrichowna in Leningrad, Riga, Vilnius. Am märchenhaften Ritzsee im Hochgebirge... Wir sehen, daß sie sich in vielen Sanatorien, Erholungsheimen erholt haben und Touristenreisen zu den bemerkenswerteren Orten, in große und kleine Städte, zu historischen Stätten unseres Landes unternommen haben. Der beste Malsbauer aus dem Rayon Semiosjorno erwies sich auch als ein unermüdlicher Tourist.



Viktor Alexandrowitsch erzählt nun von seiner Arbeit. „Bis 1964“, erinnert er sich, „säten wir den Mais samen noch mit einer Sämaschine, die wir an den Traktor ‚Belaruš‘ hängten. Dann erfuhr ich, daß im Sowchos ‚Silantjewski‘, Gebiet Kustanal, eine Sämaschine mit großer Arbeitsbreite angewandt wird. Ich fuhr dorthin und sah mir das an. Seit dieser Zeit arbeite ich mit einem Raupentraktor, an den ich gleich vier Sämaschinen anbinde. Der Nutzen ist offensichtlich. Jetzt bearbeiten wir gemeinsam mit meinem Sohn 1200 ha. Die Belastung ist natürlich groß...“ Krebs erinnert sich an die Jahre, als es in seiner Brigade Mühsen ernten beim Mals gab. Aber so gar in den trockensten Jahren gab es im Sowchos eigene Silage. „Das hängt alles von der Pflege ab“, versichert er. „Wenn alles rechtzeitig und nach Vorschrift gemacht wird, dann kann man schon mit einer guten Ernte rechnen.“

Wir verließen dieses Haus mit dem Gefühl einer inneren Genug-tuung: Wir haben auf unserer Erde wirkliche Hausherren! Sapabek ASSIPOW — ein Farbfernseher, Gebiet Kustanal

Das Stadtpartei-komitee hob eine Versammlung auf

Das Koktschetawer Stadtpartei-komitee traf eine aufergewöhnliche, jedoch berechtigte Entscheidung, indem es die Parteiversammlung in der Verwaltung für Arbeitsmechanisierung des Trustes „Koktschetawstrol“ als eine dem Geist der Zeit nicht entsprechende aufhob. Diese Parteiversammlung wurde aufgefördert, die Versammlung über die Leitung der Umgestaltung noch einmal, mit tiefschürfer Analyse der Sachlage durchzuführen, um festzustellen, was ihr im Wege liegt.

Worum ging es dabei? Welchen Fehler hatte die Versammlung gemacht? Die Ursache dafür ist im überholten Herangehen an die Sache zu suchen. Ein ordnärer langweiliger Bericht — zwei Seiten lang — über die allgemeinen Aufgaben der Umgestaltung, die in den Dokumenten der Presse dargelegt sind. Er enthielt keine Kritik und auch keine Namen der Menschen, die sich hatten etwas zuschulden kommen lassen, obwohl z. B. der ehemalige Sekretär des Partebüros W. W. Beloborodow ein halbes Jahr lang die gesammelten Mitgliedsbeiträge nicht an die Kasse abliefern.

Viele Sorgen hat das Kollektiv im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Umstellung auf vollständige wirtschaftliche Rechnungslegung und Eigenfinanzierung, jedoch hatte der Parteiorganisator auch diese wichtige Sache umgangen. Auch die Ansprache des Mitgliedes des Parteilokales des Trustes „Koktschetawstrol“ G. Chamitow auf der Versammlung vermochte nicht, deren Inhalt zu beeinflussen.

Fünf Parteigrund- und Abteilungsorganisationen wurden aufgefordert, die Rechenschaftslegung gewählter Organe über die Umgestaltung der Umgestaltung noch einmal durchzuführen“, sagte der Leiter der Abteilung Organisationsarbeit A. I. Gluchow. (KasTAG)

Woldemar HERDT 70 Jahre alt

Wir gratulieren Ihnen, dem bekannten, sowjetdeutschen Lyriker und Prosaschriftsteller, herzlichst zu Ihrem hervorragenden Jubiläum!

Ihr Schaffensweg begann Mitte der dreißiger Jahre. Im Jahr der Oktoberrevolution in Seelmann an der Wolga geboren, arbeiteten Sie nach der Absolvierung der Schule der Bauernjugend und des Pädagogischen Technikums in Marxstadt als Dorfschullehrer, dann, während des Großen Vaterländischen Krieges und in der Nachkriegszeit, als Bohrmeister im Nordural.

Seit 1963 waren Sie Mitarbeiter der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in Slawgorod, Altaieregion. Seit 1976 sind Sie Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Bereits 1936 erschienen Ihre ersten Gedichte in der Pionierzeitung „Junger Stürmer“ und dann in der Jugendzeitung „Rote Jugend“. Somit begehen Sie heute auch das 50jährige Jubiläum Ihres Schaffens. Hunderte Gedichte und Kleinerzählungen aus Ihrer Feder erschienen in den sowjetdeutschen Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“.

Den Lesern sind Sie darüber hinaus als Autor von aktuellen publizistischen Beiträgen zum Weltgeschehen und von Reportagen aus dem Alltag bekannt. Ihr Gesamtwerk ist den Werktätigen unseres Landes gewidmet, deren Denken, Fühlen und Handeln Sie künstlerisch darstellen und gestalten. Ihre dichterische Begabung und große Liebe zu den einfachen Menschen, die sich auch in einer schlechten, oft mundartlich gefärbten Lyrik und Erzählweise offenbart, sichern Ihnen einen festen Platz in der vordersten Reihe der sowjetdeutschen Literaturschaffenden.

Ständiger Erfolg beim Leser haben Ihre Bücher, die im Verlag „Kasachstan“, Alma-Ata, und im Barnauler Verlag erschienen sind. Sie können heute, lieber Woldemar Herdt, auf einen Lebensabschnitt zurückblicken, der ausgefüllt war mit harter und zielbewußter Arbeit, die Ihnen aber auch viele Erfolge gebracht hat, auf die Sie stolz sein können.

Wir wünschen Ihnen vom ganzen Herzen unverwundliche Gesundheit, Lebensfreude und weitere bedeutende Schaffenserfolge.

Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Vorstand des Schriftstellerverbandes der UdSSR



Der Rat für sowjetdeutsche Literatur des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR gratuliert Woldemar HERDT, dem bekannten Dichter aus der Altaieregion, zu seinem 70. Geburtstag und wünscht ihm beste Gesundheit und neues schöpferisches Gelingen.

Die Redaktion „Freundschaft“ schließt sich der Gratulation an und wünscht dem produktiven Literaturschaffenden weitere Freude am literarischen Schaffen.

Verzeiht mir! Ich bin jetzt bei Jahren, viel viel schon im Leben gereist und habe es selber erfahren, was Obdachlosigkeit heißt.

Frühlingsanfang

Muntre Bächlein stürzen von den Hügeln, waschen rein der Täler Malachit. Vogelschwärme bringen auf den Flügeln Sonnenwärme in die Heimat mit. Froschkonzerte schallen vor den Weihern. Mutter Erde dampft im Sonnenbad. Gelbe Küken schlüpfen aus den Eiern, aus dem Acker schießt die grüne Saat.

Regenbogen

Der Abend leckt mit Wolkenzungen den Wein aus flachem Sontenteller. Die Lerche hat sich hochgeschwungen, schwirrt in der Luft wie ein Propeller. Im Kirschsafte baden sich die Barben, Libellen flattern überm Rohr. Am Himmel schießt in sieben Farben der bunte Hoffnungsring empor.

Abend auf dem Lande

Ein heller Herbsttag geht zu Ende, gießt auf das Dorf sein Abschiedsgold. Weit klingt ein Lied im Stoppelfelde, mit ihm ein Wagen heimwärts rollt. Im Staub der Herde Glocklein läuten, ein lautes Mühen ab und zu. Dann schleicht an langer Hirtenpeltsche ins Dorf hinein die Abendröh.

Mutters Augen

Augen — zwei Kelche voll Sommer und Kornblumenblau, trostvolle Leuchter, wenn bitter das Leben und rau, Wächter, die ständig das Feuer der Wahrheit geschürt, Sterne, die niemals im Leben mich irreführen.

Jugend

Man singt von ihr: „Sie kommt nicht mehr...“, wenn erlöst sie verblüht. Macht, Freunde, euch das Herz nicht schwer und glaubt nicht diesem Lied. Sie ist des Lebens glückliche Kron, ein Strom, der ständig rinnt. Bald küßt sie dich, bald delnen Sohn und bald dein Enkelkind.

Laida

(Mansische Legende)

Nacht. Die Talga schläft, gehüllt in ihren reifbedeckten Stachelpelz. Am frostklaren Himmel leuchtet wie ein bunter Pfauenschwanz das Nordlicht. Wie von der Sehne eines straffen Bogens geschneit, schweben blendende Lichtfelle in das kalte Herz der Polarnacht. Elnem verwundeten Feuervogel gleich, fällt eine Sternschnuppe in die Tiefe.

„Ha, ha, dort fällt er, der Verfluchte!“ lacht Chatanajew und zeigt nach dem Feuerschweif am Himmel. Ich zögere mit meiner Neugier, da ich weiß, daß mein Freund in solchen Fällen etwas Interessantes zu sagen hat, denn er hat etwas mit seinem berühmten Landsmann, dem ersten mansischen Dichter Juwan Schestalow gemein.

„Wer?“ frage ich endlich. „Poljum-Torum, der grausame Wogulenfürst.“

Wir schauen schweigend in die Flammen. Die Stirn des Mansen legt sich in Fältchen, sein sonst so lebensfrohes Gesicht wird ernst, und er hebt in gebrochener Russisch eine der vielen Legenden über Poljum-Torum an, die unter den Mansen erzählt werden; aber Chatanajew interpretiert sie mit dichterischer Meisterschaft.

„Ja, Freund, schon lange ist es her. Oft schon hat sich das Polarlicht gewechselt, und viel Wasser ist in den Pelym geflossen, seitdem sich diese traurige Geschichte zugetragen hat. Damals waren die Wogulen, wie man unser Völkchen nannte, die unglücklichsten Menschen auf der Erde. Selbst die undurchdringliche Talga und die Schneewüste unter dem Polarhimmel, wo sich meine Ahnen kümmerlich durch Jagd und Fischfang nährten, wurde ihnen von Fürsten, Schamanen und Kaufleuten aus aller Welt zur Hölle gemacht. Die kostbarsten Felle und das wertvollste Wildbret mußte auf Befehl der Medizinmänner den Göttern geopfert werden; die Opfergaben eigneten sich dann sie selbst und die Fürsten an. Dann kamen die Kaufleute mit dem verdammten Feuerwasser, machten die Menschen betrunken und schachteten ihnen dann gegen Spottpreise die wertvollsten Zobelfelle und andere Waren ab. Dabei lagen der Jassak“) und das Tatarenjoch Kutschums als ein schwerer Stein auf den Schultern meiner Ahnen. Konnte die Steuer nicht rechtzeitig eingetrieben werden, schickte der Chan seine Bluthunde her, die nicht nur alles Brauchbare, sondern auch die Mädchen und Frauen nach Isker verschleppten.“

Isker, Kutschums Residenz, war ein Knotenpunkt am Sibirischen Handelsweg, der von Buchara nach China führte. Hier machte der Chan aus seinem Raub bares Geld. In der Zeit, von der ich hier rede, hatten sich einige Stämme der Mansen und Chanten dem Kosaken Jermak Timofejewitsch angeschlossen, um den Jassak loszuwerden. Als Kutschums Gesandten einmal wieder mit leeren Händen aus unserer Gegend ausgehen mußten, weil die meisten Reittiere einer Seuche zum Opfer gefallen waren und Hunger von Zeit zu Zeit zog, spieh der Chan Gift und Galle. Er schickte

Abgaben, Tribut

selbst den Weg zur Poesie fand. Und dann die Frage: „Wie schreiben Sie Ihre Gedichte? In welcher Stimmung?“ Fragen über Fragen. Die anschließende Diskussion ist kein bloßes Antwort- und Frage-spiel, sondern ein nützliches und interessantes Literaturgespräch. Und schon ertönt das Glockenzeichen.

„Liebe Kinder“, sagt W. Herdt zum Abschied, „ich lasse euch meine Adresse da, und wer von euch mich noch etwas fragen oder Ratschläge haben möchte, bitte schön, schreibt mir, ich warte auf die Post von euch.“

Einige Tage später machen wir in einem Kolchos des Rayons Mamonowo Station. Und was uns da so wiederfahren ist... Kurz vor der angestrichelten Zeit begeben wir den guten Müts in das hiesige Kulturhaus. Wir sehen uns die Räumlichkeiten an. Im Zimmer des Kulturhausleiters unterhalten wir uns mit den Mitgliedern des Musikzirkels, einige Minuten später stehen wir neugierig vor den Bücherregalen der Bibliothek... Da tritt Woldemar Herdt leise zu mir heran und flüstert mir ins Ohr: „Komm mal, auf ein Wort, ich zeig dir was, pui!“ — „Was ist denn los?“ — „Es ist ja zum Glück in den Po zu bleiben!“ Er führt mich in den Zuschauerraum: „Schau mal hinein, alle Plätze sind schon besetzt.“

„Nanu?“ Keine Seele im Saal! Nach einer Stunde geschieht dann das Wunder. Die Leute kommen und kommen. Wie wir erfahren, hat uns da der Gewerkschaftsleiter ein Schnippen geschlagen. Er hat nämlich die Veranstaltung nicht für 8, wie geplant war, sondern für 9 Uhr abends angesagt — unversehens, wie es sich nun herausstellt. Der Saal ist voll. Sogar hochbetagte Großmütterchen und -väterchen sind gekommen.

Die Lesung hat begonnen... Wir wechseln einander ab. Jetzt ist wieder W. Herdt dran. Er rezitiert das Gedicht „Die Brezel“. Es dürfte wohl eine gute poetische Leistung sein. Verse aus persönlichem Erlebnissbereich: weggeworfenes Brot... Ja, manche Menschen haben jene Not schon vergessen, aus der wir uns hocharbeiten mußten. Wie kostbar dünkte uns in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges eine einzige Brezel. Herdts Gedicht ist eine Mahnung: Menschen, achtet

te jetzt seinen Tochtermann, Mahmetkul, um die Steuer einzutreiben.

Der hohe Gast wurde in der Jurte des Fürsten großzügig aufgenommen. Die schönsten Mädchen, darunter auch Laida, mußten ihn reichlich mit gebratenen Haselhühnern und dem kostspieligen Feuerwasser bewirten und mit Tänzen unterhalten.

Dem schwarzäugigen Prinzen fiel das hübsche stätliche Mädchen sofort auf. Er musterte Laida und war von ihrer Schönheit geblendet.

„Diese Mansin ist ein ganzes Königreich wert. Sie soll meine Harem schmücken“, beschloß Mahmetkul. Dann sagte er zu Poljum-Torum:

„Ich will dir einen Teil des Jassaks schenken, wenn du mir Laida gibst.“

Der Fürst sagte mit schwerem Herzen zu, denn er hatte Laida selbst schon in sein Herz geschlossen. Aus diesem Vorhaben wurde aber nichts. Laida hatte bemerkt, mit welch gierigen Blicken sie der Tatarenprinz gemustert hatte. Sie versprach sich nichts Gutes, denn ihr war bekannt, wie es ihren Stammesgenossinnen bei Kutschum in der Gefangenschaft erging. Nein, nie und nimmer wird sie ihre Freiheit mit einem Sklavenleben vertauschen. Sie liebte die Jagdgründe ihrer Väter, galt als bester Schütze und verstand es, die Pelzwaren mit den wundervollsten Mustern zu verzieren.

Als Mahmetkul sich zur Abfahrt vorbereitete, stellte es sich heraus, daß Laida verschwunden war. Die Schamanen schlugen die Trommel und befragten ihre Götter, konnten aber den Aufenthaltsort des Mädchens nicht ergründen. Vor Zorn aus Rand und Band gebracht, ließ der Prinz die Rene, Mädchen und Frauen zusammentreiben. Seine Helfershelfer rissen den Müttern die Kinder aus den Armen; dann ging es unter Jammer und Geschrei nach Isker.

Poljum-Torum schickte seine Leibwache auf die Suche nach Laida aus, aber es war vergebliche Mühe, ein Unternehmen, das dem Suchen einer Nadel im Heustock gleichkam. Der Fürst wußte, daß Laida ihren alten Vater nicht im Stich lassen werde, und so ließ er den Alten kurzerhand als Geisel gefangen nehmen. Er hatte sich nicht geirrt.

Nach einer erfolgreichen Jagd schlich sich das Mädchen wie eine Wölfin an ihre heimische Jurte, um dem Vater ein paar Haselhühner zu bringen. Aber was war das? Aus der Jurte klang rasendes Getrommel.

„Sollte der Vater gestorben sein?“ zuckte es ihr durch den Sinn. Sie riß die Tür auf und blieb vor Schreck wie angegallt stehen. Auf einer Bärenhaut lag ihr Vater und neben ihm hockten zwei Quälgeister, die den alten Mann mit einer Schnur würgten, während die Schamanen ihre schaurige Musik dazu machten und den Gefolterten dann und wann fragten, wo seine Tochter sei.

Laida zog ihr scharfes Jagdmesser aus der Scheide und trieb die Quälgeister in die Flucht. Ein derartiges Frechheit von einer Frau war etwas Unerhörtes. „Wer erlaubt dir, die heiligen

Gesetze unserer Väter zu verletzen?“ schrie der Fürst im Jähzorn.

„Für Fürsten und Schamanen sind sie heilig, für unser Volk sind sie aber Gift.“

„Was plapperst du, albernes Weibsbild! Es steht doch im heiligen Buch unser Ahnen geschrieben, daß die Frau dem Mann untertan ist.“

Die Mansin lächelte: „Wie kann es geschrieben sein? Die Wogulen haben doch gar keine Schriftzeichen. Erdacht sind sie von denjenigen, die ihren Nutzen daraus ziehen.“

Der Fürst staunte Laida an. Ihre schräggeschnittenen Rehaugen, der dunkle, wie mit Kirschsafte gefärbte Mund und der reichlich mit Silbermünzen versehene Schmuck an der Brust stimmten dem Herrscher etwas milder.

„Söhne wie eine Fürstin ist dieser rebellische Trotzkopf, aber warte nur, mein Täubchen, ich will dir ein Rätsel aufgeben“, dachte Poljum-Torum. Darauf sagte er:

„Ich weiß, du bist tapfer, nimmst allein den Zweikampf mit dem Bären auf, aber warum willst du nicht einsehen, daß die Sitten und Bräuche unserer Väter so unangreifbar sind wie die Sterne. Deiner Kugel entgeht nichts, aber versuch es einmal, einen Stern abzuschließen.“

„Bitte, gib mir deinen Bogen!“

Der Fürst reichte ihr den Köcher und seinen mit Silber und Edelsteinen verzierten Bogen. Das Mädchen stieß die Tür auf, und beide traten hinaus unter den sternbesäten Abendhimmel.

„Welchen Wunsch du?“

„Jenen!“ sagte der Fürst und zeigte nach einem blinzeln Planeten.

Die Mansin legte einen Pfeil auf, spannte den Bogen und schoß. Der getroffene Stern zitterte, riß sich von seinen Gefährten los und fiel mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit hinter dem Ufer des Pelym herunter.

„So wirst auch du einst untergehen, weil du meine Stammesgenossinnen in die Sklaverei verkaufst!“

Laida wollte nun gehen, aber der erhitzte Fürst schleppte sie in die Jurte und machte sie gewaltmäÙig zu seiner Frau... „Und weiter? Was geschah weiter?“

„Laida fühlte sich wie ein gefangener Vogel im Käfig. Sie trauerte und träumte Tag und Nacht von den weißen Fluren ihrer Heimat. Ihr schönes Gesicht wurde blaß, die trüben Augen und eingefallenen Wangen verriet, daß Laida es nicht mehr lange aushalten wird. Eines Nachts nahm sie ihren Schlafrock und schlich heimlich hinaus in die Schneewüste, um nach dem harten Brauch unser Ahnen fern von dem Menschen wie eine Hündin zu gebären.“

Es vergingen Tage, Wochen und Monate, aber sie kehrte nicht zurück. Man glaubte, sie sei wie viele unserer Frauen draußen bei der Geburt erforen. Später aber ging das Gerüde, sie hätte sich mit ihrem Söhnchen einem anderen Stamm angeschlossen, wer mag das wissen... „Und was geschah mit Poljum-Torum?“

„Laida hatte es wahr gesagt: Bald nach ihrem Verschwinden wurde dieser grausame Wogulenfürst am Pelym erschlagen. Recht geschah ihm, diesem Verwüster...“

Der Manse verstumte. Mir schien, als stiegen vor uns die Flammen des Roten Oktober auf, die dieses fleißige, gastfreie Völkchen für immer von der Herrschaft der Schamanen, Betrüger und Ausbeuter befreiten.

Schellenberg, der, Chefredakteur, und ich, eines schönen Tages auf dem Bahnsteig. Herdts Ankniff erwartend, bald darauf steht er vor uns, noch jung und rüstig, zu Scherz aufgelockert. Reiseumbringsel in den Händen... Nach einiger Zeit wird Woldemar Herdt Mitarbeiter der „Roten Fahne“. Er lebt nun mit „seiner“ Zeitung, prägt ihr Gesicht mit, ist mit Herz und Verstand Journalist, macht sich den Grundsatz zu eigen, daß Journalist sein nicht nur Beruf, sondern auch Berufung ist. Er sucht seine Helden... Ein paar Tage stuft er durch das Dorf und unterhält sich mit den Leuten. So lernt er in Nikolajewka, Rayon Blagoweschtschenka, Robert Löwen kennen, der über 10 Jahre am Steuer eines Traktors saß und nun eine Komplexbrigade im Kolchos „Sarka Kommunisma“ leitet und sieben Regierungsauszeichnungen hat. Zwei davon erhielt Löwen in Friedenszeiten für seinen ehrlichen und aufopfernden Einsatz, die anderen — für seine Verdienste während des Großen Vaterländischen Krieges. Ein Mann mit schweißigen Arbeitshänden, einer, der den schweren Weg bis Berlin zurückgelegt hat. Über dem rechten Auge eine dreieckige Narbe... Bald darauf stand die Reportage in der Zeitung. Irgendwo las ich den Ausspruch: Welche Spur hinterläßt ein Mensch? Eine, die man schon nach seinem Abgang vom Parkett wischt, oder eine unsichtbare, dauerhafte, die sich in einer fremden Seele für viele Jahre hält?

Das ist eine Frage der Moral! Gehörte W. Herdt nicht auch zu jenen Journalisten, die durch ihre Reportagen und Berichte diese unsichtbaren dauerhaften Spuren sichtbar machen?

He, Woldemar, alter Bursche, auf ein Wort! Wie geht es dir gesundheitslich? Mich freut es, daß du auch heute noch von ganzem Herzen der Poesie ergeben bist. Wirst du nächstes Mal mitmachen an den Lesungen? Sie gehören doch auch zu deiner Herzenssache, nicht wahr?

Man sagt ja, daß dieser Tage 70 Jahre wirst... Stimmt's? Kann doch nicht wahr sein!

Woldemar SPAAR

Hermann ARNHOLD

Des Menschen Wille...

Es schreibt sich so leicht nach Mitternacht. Wenn niemand mehr wacht. Wenn im wohlhellen Heim nur das Heimchen allein hinter russischen Ofen in seinem privaten Gemach sein Nachtleiden zript. Wie wühlend und wie ermündernd sein Flügelgesang auf meine Innenwelt wirkt! Und nach und nach ahm ich ihn nach. Und aus dem Jubel der Stille steigen empor die ersten Zellen und heben sich ab vom Dunkel der schlaflosen Nacht. Und ich zünde die Petroleumlampe schnell an und summe ganz leise und schreibe...

Und wandle am nächtlichen Himmel die Milchstraße selig entlang. Und in ihrer matten Silberschimmer fängt mein Stern zu leuchten an. Ich bin auf der richtigen Spur... Vielleicht aber ist's ja auch nur die Hypertrophie der Leidenschaft? Auch verdreht ist ein bißchen das Bild durch die Anachronismen. Denn einen russischen Ofen gibt es ja heute nicht mehr. Und eine Petroleumlampe zu finden ist schwer. Auch der Singsang des Heimchens ist wieder mal ausgedacht. Und selbst die Sängerin Grille ist längst schon ausgewandert und wohnt wohl irgendwo anders. Vielleicht auf dem Lande. Vielleicht... Doch wie es im Leben so geht, solange die Welt schon besteht: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

David JOST

Die Sanitäterin

Verwundet schwer lag ich im Schützengraben, als übersch Schlachtfeld über die Nacht herein. Die Schmerzen waren kaum noch zu ertragen. Der grimme Tod schien nahe schon zu sein. Ich spürte nur wie rings die Erde bebte. Ein Mädchen schlug durchs Trommelfeuer sich. Sie setzte selbst auf Spiel ihr junges Leben, und rettete vor sicheren Tode mich. Entschunden sind indessen viele Jahre... mit Dankbarkeit denk ich an sie zurück: Wo bist du jetzt, entkamst du den Gefahren? Ist dir wohl auch, wie mir, so hold das Glück?...

Wehklage einer Mutter

Mich dünkt, wir standen hinterm Dorf am blauen Lärchenhain, und du hielst eng umschlungen mich und unser Töchterlein. Im Juni war's, die Landschaft lag in schönster Blütenpracht. Du gingst, mein Liebster, damals in die heiÙe Schlacht. ...Das Schlachtgedonner war verhallt. Glück, Jubel ringsumher... Ich bin im Traume oft bei dir, wart' deiner sehnsuchtschwer. Bis heute noch zum Lärchenhain wend, hin ich meinen Blick. Ich kann, ich kann es glauben kaum, daß du nicht kehrst zurück.

Gewitter

Hoch am bewölkten Himmelsbogen zieht grollend ein Gewitter auf. Erregt des Flusses Wellen wogen und schlieben schäumend sich zuhauf. In Strömen gieÙt ein warmer Regen. Hell-leuchtend zuckt ein jäher Strahl. Es sinkt ein trischer Morgensgrün über Wiesengründe, Feld und Tal... Fern hat das Grollen sich verloren... Allmählich das Gewölk entweicht. Die Landschaft liegt wie neugeboren. Wie atmet es sich jetzt so leicht!

Unterm Fliederbaum

(Für E. J.) Erfrischende Düfte umwehen den Hügel. Im Weiher sich spiegelt des Monds heller Schein. Das Lied ist verstummt, und die Nacht spannt die Flügel weit über die Felder, den schlummernden Hain... Wir stehen versonnen... Ich drück' ihr die Hände, die sie auf die Schultern mir zärtlich gelegt. Ich spür' ihre Blicke, die Freude mir spenden, und fühl', wie ergeben ihr Herz für mich schlägt. Ich breche beim Scheiden vom Duftenden Flieder ein Zweiglein, und steck's ihr ins lockige Haar. ...Und sollten wir sehen uns, Liebster, nie wieder, den Zweig, deiner denkend, ich ewig bewahr'...

Seine Herzenssache

Als unsere Sektion deutschschreibender Schriftsteller vor einem Jahr wieder einmal Rückschau hielt, fragte man sich, was denn zu tun wäre, um die sowjetdeutsche Literatur breiter und objektiver zu propagieren. Da kam uns folgender Gedanke: Die wirksamsten Formen sind doch wohl die Vortragsabende, d. h. der direkte Kontakt zwischen dem Schriftstellerwort und dem Leserherzen. Und darauf wieder die Frage: Wo bleiben denn aber unsere Nachwuchsautoren?

Woldemar Herdt kratzte sich hinter dem Ohr und schaute uns alle der Reihe nach an, seinen freundlich-nachdenklichen Spott durch die Brillengläser blitzelnd: „Also, Dichterlesungen! Der eine unserer Kollegen hütet ja schon seit geraumer Zeit das Bett, der andere feiert auch krank... Aber da gib's noch welche... Die drücken sich davor, wo sie nur wissen und können. Da ist gut der Teufel. Und ich? Ob ich nächstes Mal noch mitmache? Wohl kaum...“

Ein wiederkehrendes Unwohlsein, fuhr er fort, mache ihn öfter bettlägerig. Und diesen Herbst hieß es: „Fahrt mal in entlegene Rayons der Altaieregion. Auch dort wartet das Leserpublikum auf euch.“

Es waren die letzten Lesungen in diesem Jahr. Noch war die Erinnerung an die Sommerveranstaltungen im Rayon Michailowka taufisch. Auch Woldemar Herdt war gekommen. Trotz allem! „So etwas gab es hier bei uns noch nie“, sagte man uns. „Mehr solche Abende!“ Die Dichter bekamen BlumensträuÙe.

Woldemar Herdt strahlte übers ganze Gesicht. „Freu dich nur“, stichelte ihn jemand von uns, „eine Schwalbe macht bei weitem noch keinen Sommer...“

„Eine tut's leider noch nicht!“, erwiderte er, aber dieser Schwalbenscherz... Ist er denn nicht ein Schrei der Zuversicht? Also, Männer, seid mal nicht so skeptisch!“ Auf dem Heimweg aber hatte

Woldemar allerdings wieder zu bedenken gegeben, daß er nicht ganz rantieren könne, bei der nächsten Dichterlesung dabei zu sein. Diesmal ging's in die Rayons Alejsk und Mamonowo. Wir hatten einen weiten Weg vor uns. Und dieses vermaledeite nasse Herbstwetter! Es waren die letzten Lesungen in diesem Jahr.

Kurz vor Torschluß erreichte uns aus Barnaul ein Anruf. „Ich komme aus nicht, bin krank!“ Und unser Dichterkollege aus dem Rayon Blagoweschtschenka? Er ließ nichts von sich vernehmen. Und Woldemar Herdt? Ist er schon unterwegs zu unserem Reiseziel? Sitzt er vielleicht noch zu Hause, in seinem Sawjalowo, und kränkelt? Auch er schweigt sich aus. „Da haben wir's!“ stieß ich hervor. Andreas Kramer schaute mich verdattert an: „Hab mir's gleich gedacht.“

In Alejsk suchen wir das Gasthaus auf. Woldemar Herdt ist aber wieder zur Stelle — zu unserer Verblüfung. „Hab doch keine Zeit zum Kranksein“, meint er. „Und auch, um euch ein bißchen auf die Nerven zu gehen...“

Über sein faltiges Gesicht geht ein breites Schmunzeln, und hinter seinen Brillengläsern zwinkert etwas Schalkhaftes: „No ja, mir is ewe aach neischierig. Zu dritt deichste mir die Sach.“

Es ist nun mal so ein Mensch wie viele andere auch, mit „Schrulken“, mit Schulweisheiten, kleinen Schwächen, immer eilend, mit Vorzügen und Widersprüchen... Und doch — mit allen seinen körperlichen und seelischen Narben — ist es stets erreichbar für den persönlichen Kummer wie auch für die Probleme der Zeit. Und die Güte dieses Menschen! Wie feinfühlig, zuvorkommend und warmherzig er sein kann, weiß und bestätigt, wer ihn persönlich kennt — ob flüchtig oder seit vielen Jahren.

Nein, er gehört bei weitem nicht zu denen, die alles wie spielend schaffen. Sein Alltag ist mit Schwierigkeiten und manchmal mit soviel Sorgen gespickt, daß ein an-

derer an seiner Stelle wohl schon längst den ganzen „Kram“ aufgeben hätte. Das Programm der diesmaligen Veranstaltungen war länger und auch mannigfaltiger als das vom Sommer. Hinzugekommen war eine kurze Übersicht über die Geschichte der Sowjetdeutschen — eine Leistung, die man Woldemar Herdt hoch anrechnen kann.

Kurz vor Mittag besuchen wir eine Mittelschule. „So, ihr Schriftsteller“, sagt man uns hier, „ihr seid nun für eine Stunde Lehrer. Euer Stundensoll? Jeder bekommt zwei—drei Klassen zugeteilt.“

Woldemar Herdt fühlt sich in dem geräumigen und hellen Klassenzimmer wie zu Hause. Nach Beendigung der Schule der Bauernjugend hatte er eine pädagogische Lehrausbildung absolviert und war bis zum Krieg als Dorfschullehrer tätig... 60 Paar blaue, graue, braune Augen blicken den „neuen Lehrer“ erwartungsvoll an. Fragende Erwartung. Leichtes Stimmengewirr verrät die Spannung, die gelöst sein will. Diesmal hat es der Dichter Woldemar Herdt mit deutschen, russischen und ukrainischen Kindern zu tun, die Deutsch als Fremdsprache erlernen. Scherzworte fallen, die Vierzehn- und Fünfzehnjährigen lachen, der „Lehrer“ lacht mit... Herdt rezitiert Kindergedichte zuerst im Original und dann in Übersetzung. Die Mädchen und Jungen erweisen sich als begeisterte Zuhörer. Nun fragt sie der „Lehrer“ nach ihrer Meinung über das Gehörte... Ein Mädchen erkundigt sich, ob es in Zukunft denn öfter solche Stunden geben werde. Ihr habe diese Stunden sehr gefallen, sagt sie. Ein anderes Mädchen hebt zaghalt die Hand... Sie liest ihr eigenes Gedicht vor... Ein Junge platzt heraus: „Sagen Sie mal, wie schreibt man eigentlich ein Gedicht?“ Der „Lehrer“ gibt Hinweise, wie man an das Schreiben eines Gedichts herangehen und was man beim Schreiben unbedingt beachten muß, berichtet kurz darüber, wie er

